

**Zubin Mehta
Bruckner
9. Sinfonie**



Zubin Mehta – Bruckner 9. Sinfonie

Abo: Internationale Orchester III – Sonntags um Vier

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Anton Bruckner



Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino

Zubin Mehta Dirigent

Anton Bruckner (1824 – 1896)

Sinfonie Nr. 9 d-moll (1896)

Feierlich, misterioso

Scherzo. Bewegt, lebhaft – Trio. Schnell

Adagio. Langsam, feierlich

– Ende ca. 17.15 Uhr –

Einführungen um 15.00 und 15.40 Uhr im Komponistenfoyer



Lebenslange Wahrheitssuche

Zubin Mehta und Bruckner

Es gibt nicht viele Dirigenten, die mit der Musik Anton Bruckners lebenslang derart verbunden sind wie Zubin Mehta. Der indische Parse hörte als Kind Schallplatten der Wiener Philharmoniker und studierte ab 1954 in Wien, wo er die Kompositionssprache der deutsch-österreichischen Musikkultur tief in sich aufnahm. Seine Bruckner-Aufführungen sind seit Jahrzehnten von einer in sich ruhenden und doch dramaturgisch spannenden Lesart besonderer Güteklasse. Seine erste Aufnahme dieser Sinfonie stammt aus dem Jahr 1965 mit den Wiener Philharmonikern – seine erste Aufnahme mit diesem Orchester überhaupt. Mehta ist zu diesem Zeitpunkt 29 Jahre jung! Ob bei seinen Chefpositionen in Los Angeles, Tel Aviv, Florenz und München oder als gern gesehener und gehörter Gastdirigent in Berlin oder Wien, lebenslang begibt sich Zubin Mehta mit seinen Orchestern auf die Suche nach der Wahrheit in der Musik Anton Bruckners.

Was lange währt

Anton Bruckner Sinfonie Nr. 9 d-moll

Entstehung 1896

Uraufführung 11. Februar 1903 durch das Wiener Concertvereinsorchester unter Ferdinand Löwe im Wiener Musikvereinssaal

Dauer ca. 63 Minuten

Neun lange Jahre währt der Kompositionsprozess dieser 9. Sinfonie, alleine sechs Jahre schreibt Bruckner am ersten Satz. Offensichtlich hadert er mit der Zahl 9 in seinem sinfonischen Werk, wobei es streng genommen seine 11. Sinfonie ist, da der oberösterreichische Komponist zwei weitere vollständig komponierte Gattungsbeiträge, die so genannte Studiensinfonie und die Nullte geschrieben hat. Beethovens übergroßes Vorbild ist nicht nur für Brahms, sondern auch für Bruckner eine Bürde. So ist es sicher kein Zufall, dass auch Bruckner für seine Neunte die Tonart d-moll wählt, in der auch Beethoven seine letzte Sinfonie schreibt. Der Kompositionsfluss Bruckners wird zusätzlich dadurch unterbrochen, dass er diverse seiner Vorgängersinfonien zum Teil erheblichen Umarbeitungen und Neufassungen unterzieht. Auch spielt eine kontinuierliche Verschlechterung seines Gesundheitszustands eine gewisse Rolle. Die langen Jahre des Kompositionsprozesses scheinen allerdings zu großer Klarheit über

das Geschriebene geführt zu haben, sodass bei diesem Werk alles aus einem Guss gelingt. Vielleicht verfügt der Komponist am Lebensende und nach den triumphalen Erfolgen der Aufführungen seiner 7. Sinfonie endlich über das erforderliche und mehr als angemessene Selbstbewusstsein.

Unvollendet vollendet

Mit der 9. Sinfonie schreibt Anton Bruckner wie so viele Komponisten vor ihm tatsächlich sein Schlusswerk, und dies im strengen Sinne unvollendet, denn auch diese Sinfonie sollte ganz klassisch einen vierten Satz enthalten. Diesen kann Bruckner vor seinem Lebensende nicht mehr (vollständig) komponieren und instrumentieren. Und doch wirkt die Sinfonie vollkommen und abgeschlossen, ist ein vierter Satz beinahe nicht vorstellbar.

Aufführungspraxis: Te Deum als Abschluss

Die Neunte von Bruckner stellt ein gültiges Schlusswort im Kapitel der romantischen Sinfonik des 19. Jahrhunderts dar. Auf einen (letzten?) Willen Bruckners zurückgehend, existiert die konzertante Tradition, nach der dreisätzigen Neunten das Te Deum als chorsinfonisches Werk anzuschließen. Hier gibt es sicher gute Argumente für und wider eine solche Praxis. Das krönende Adagio der 9. Sinfonie hat jedoch eine ganz eigene Wirkung in der rein sinfonischen Aufführung.

Untersucht man die neunte und letzte Sinfonie Anton Bruckners ausschließlich auf die Verwendung und Betonung bestimmter Intervalle, ergibt sich ein er-



ICH MÖCHTE MITGLIED WERDEN

Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren und mehr. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231- 22 696 181 www.konzerthaus-dortmund.de

HILFT BEIM KONZERT.



HELFFEN IM WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT.

- PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht
- DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- DR. MALTE CORDES Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- SEBASTIAN WAGNER Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- EERKE PANNENBORG LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- ANA-CHRISTINA VIZCAINO DIAZ Rechtsanwältin
- PIETER WIEPJES Rechtsanwalt
- VALENTIN WENDE Rechtsanwalt
- CARL RAFFAEL HILLEJAN Rechtsanwalt
- PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER.

staunliches wie logisches Bild. Bruckner wählt einen tonal radikalen Ansatz. Er nimmt mit der Prim das kleinstmögliche Intervall, die Wiederholung desselben Tons, um in sein Werk einzuführen. Zu Beginn des ersten Satzes tritt die Musik tonal auf der Stelle, findet erst ihren Startpunkt. Aus dieser Statik heraus entwickelt Bruckner das Intervallmaterial. Die Mollterz tastet sich vor, auf sie folgt die Quinte, wie bei Beethoven also Dreiklangsmaterial, um überhaupt harmonische Konturen zu schaffen. Aber dann bricht der Meister der Orgel mit dem einfachen Dreiklang und geht in die romantische Chromatik, führt die Harmonien weiter. Das Element des Eröffnungssatzes ist seine werdende Gestalt und ihre Entwicklung. Bruckner erarbeitet sich seine Kühnheit, sie entsteht quasi im Moment des Schaffensprozesses oder des Konzertes, wird vom Orchester in einem geradezu bildhauerischen Akt erschaffen, und die Hörer werden Zeugen dieses Prozesses. Vielleicht versetzt dies Bruckners Musik so in Spannung und fasziniert 125 Jahre nach seinem Tode mehr denn je.

Spannung und Erlösung

Beginnt Bruckner den ersten Satz mit dem kleinstmöglichen Intervall, so setzt er für sein abschließendes Adagio, das letzte seines sinfonischen Gesamtwerkes, das Intervall der None an den Beginn. Er geht über die Harmonie und Ordnung der Oktave genau einen Halbton hinaus, das ist mehr als ein kompositorisches Symbol. Es ist der Schritt, der in die Moderne weist. Die Oktave reicht nicht mehr aus, um das zu sagen, was spätromantisch expressiv von Bruckner gesagt werden muss. Dieser Beginn des dritten Satzes in den Geigen ist so atemberaubend spannungsgeladen und doch nach kurzer Zeit erlösend, weil Bruckner diese harmonische Spannung auflöst und das Motiv mit der fallenden Oktave scheinbar wieder in die harmonische Bahn bringt. Aber das ist natürlich nicht das letzte harmonische Wort, denn durch Umkehrungen des Motivs erzeugt Bruckner diese Spannung immer wieder in diesem Satz, so als wolle er die offene Frage in den Raum stellen, wie es denn mit der Sinfonik nach dieser unvollendeten Vollendeten weitergehen soll?! Er ist ein Visionär und scheint zu ahnen, dass mit ihm einer der letzten Vertreter der Tonalität das Sagen gehabt hat.

Nicht nur die Intervalle sind es, die dieses Werk kühn, ja modern erscheinen lassen. Es sind die vielen Akkorde, die himmelsschreiende Dissonanzen erzeugen, die unaufgelöst bleiben, die diese Sinfonie auch von ihren Vorgängerwerken abheben. Der zweite Satz gleicht förmlich einem Schrei, der dem Edvard

Munchs auf dem Gebiete der Tonkunst in nichts nachsteht. Im 20. Jahrhundert wird man von Clustern sprechen, wenn solche Tongebirge geschichtet werden und unauflösbar im Klangraum stehen. Sie bleiben bis heute rätselhaft, schwer bestimmbar, und dies bei einem Komponisten, der als Lehrer für Tonsatz arbeitet. Dies sind keine keuschen Improvisationen des Meisters der Orgeln von St. Florian und des Linzer Domes, dies sind Statements der romantischen Sinfonik, die nur wenigen Komponisten des 20. Jahrhunderts fortführen werden.

Bruckner beschließt also sein sinfonisches Lebenswerk mit einem Adagio. Ja, diese Sinfonie hat nur drei Sätze und einige Fragmente für einen Schlusssatz. Aber bedarf es nach diesem Adagio noch irgendwelcher Töne? Ist hier für Bruckner, die Interpreten und Hörer nicht alles komponiert, gespielt und gehört, was zum Ende des 19. Jahrhunderts weit über die Vorstellungskraft aller musik kundigen Menschen zu gehen scheint? Steht der sinfonische Himmel hier nicht weit offen? Dieser dritte Satz stellt mit seinen wenigen Ausbrüchen einerseits und seiner kontemplativen Versenkung andererseits alles bisher komponierte in den Schatten, selbst das großartige Vorgänger-Adagio seiner Achten. Bruckner destilliert hier seine mystische Musik auf das Wesentliche, kein Theaterdonner stört den letzten sinfonischen Weg. Hinzuweisen ist auch in seiner Neunten noch einmal auf die Verwendung des Tubenquartetts, der Instrumentenart, die Wagner für seinen »Ring des Nibelungen« bauen lässt. Bruckner setzt die Instrumente so sicher in den Blechbläsersatz ein, dass der Gesamtklang eine deutlich differenziertere, metallischere und gleichzeitig rundere Wirkung entfaltet – ein klangliches Meisterwerk des Komponisten, dem Kritiker zunächst bescheinigten, nicht instrumentieren zu können.

Was kommt danach?

So konsequent Bruckners Kompositionslinie auf der Tradition der österreichischen Sinfonik von Haydn über Beethoven, insbesondere auch Schubert fußt, so sehr ist er auch der große Individualist, erratische Einzelgänger ohne wahren Vorgänger oder logischen Nachfolger. Inwieweit darf im 20. Jahrhundert von einer Nachfolge Bruckners gesprochen werden? Wird sein sinfonisches Testament der 9. Sinfonie aufgegriffen, gar fortgeführt? Es scheinen lediglich zwei Komponistenpersönlichkeiten zu sein, die Bruckners Erbe auf ihre sehr individuelle Weise neu erschaffen. Naheliegend ist natürlich Gustav Mahler, dessen Sinfonien die Dimensionen Bruckners erreichen oder sogar übertreffen. Mah-


lers Liebe für großformatige langsame Sätze, auch am Schluss einer Sinfonie, scheint in der Tradition Bruckners zu stehen. Dies sind aber schon die einzigen wirklich ohrenfälligen Parallelen zwischen den beiden romantischen Sinfonikern. Während Bruckner Visionen des 20. Jahrhunderts in Töne zu setzen scheint, formt Mahler die unmittelbar bevorstehenden Katastrophen der Welt in sinfonisches Material um. Ein weiterer sinfonischer Einzelgänger des 20. Jahrhunderts, Jean Sibelius, weist mit seinen Werken gewisse Parallelen zu denen Bruckners auf: die Pausen, die Brüche, die Linien, die Schroffheit, das Pendeln zwischen großer Jubelgeste und der Suche nach Tiefe – vollkommen anders klingend, aber vielleicht von einem ähnlichen Geist beseelt.

Mit Bruckner geht eine Zeit zu Ende: das 19. Jahrhundert der Sinfonik, die Suche nach Beethovens Nachfolge, die Tonalität, die Romantik als idealisierendes Bild des Mittelalters, sinfonische Musik zum Lobe Gottes komponiert, all dies findet in der 9. Sinfonie seinen Schlusspunkt. Nach einem solchen Werk des Abschieds und einem epochalen Höhepunkt orchestraler Musik, muss eine neue Zeit beginnen.

CD-Tipp: Schardts Plattenschrank

Bruckner und kein Ende... Waren es zu Beginn des Zeitalters der Bruckner-Aufnahmen vor allem Namen wie Furtwängler, Knappertsbusch, Keilberth oder ein Solitär wie Celibidache, die ihren Bruckner-Aufnahmen den Stempel zuweilen höchst eigenwilliger Interpretationsansätze gaben, so herrscht heute eine breitere Spitze von Bruckner-Aufnahmen, interessanterweise aber doch immer wieder derselben Orchester. Übertreffende Aufnahmen gibt es mit den Berliner Philharmonikern (Karajan, Barenboim, Wand), den Wiener Philharmonikern (Mehta, Bernstein, Giulini, Abbado – alle vier für die einsame Insel!), dem Royal Concertgebouw Orchestra mit Haitink, dem Gewandhausorchester Leipzig mit Blomstedt oder Nelsons und der Staatskapelle Dresden mit Thielemann (so bereits im Konzerthaus Dortmund zu hören gewesen): Geschmacksache und individuelle Vorliebe auf allerhöchstem Niveau.

Gehört im Konzerthaus

Bruckners Sinfonie Nr. 9 stand im Konzerthaus zuvor auf dem Programm u. a. mit den Bamberger Symphonikern unter Jonathan Nott, der Sächsischen Staatskapelle Dresden unter Christian Thielemann und den Wiener Philharmonikern unter Yannick Nézet-Séguin. 



Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino

Gegründet 1928 als ständiges florentinisches Orchester von Vittorio Gui, spielte das Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino von Beginn an in Konzerten und Opern des ehemaligen Teatro Comunale von Florenz, dem heutigen Teatro del Maggio Musicale Fiorentino. Auch heute noch wird das Orchester sowohl von Dirigenten als auch vom Publikum in der ganzen Welt als eines der besten Orchester geschätzt.

Im Jahr 1933, zur Gründung des Festivals »Maggio Musicale Fiorentino«, nimmt es den Namen Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino an. Nach Gui waren die wichtigsten Dirigenten Mario Rossi und Bruno Bartoletti. Wichtige Etappen in der Geschichte des Orchesters sind die Jahre von 1969 bis 1981, als die Position des Chefdirigenten an Riccardo Muti vergeben wurde. Ihm folgten Zubin

Mehta und von 2018 bis 2019 Fabio Luisi. Seit 2006 ist Zubin Mehta Ehrendirektor auf Lebenszeit des Maggio Musicale Fiorentino und bildet als vertrauter Begleiter einen zentralen und grundlegenden Bestandteil des Orchesters sowie des Hauses.

In seiner Geschichte wurde das Orchestra del Maggio von großen Dirigenten geleitet, darunter Victor De Sabata, Antonio Guarnieri, Gino Marinuzzi, Gianandrea Gavazzeni, Tullio Serafin, Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter, Otto Klemperer, Issay Dobrowen, Jonel Perlea, Erich Kleiber, Arthur Rodzinski, Dimitri Mitropoulos, Herbert von Karajan, Leonard Bernstein, Thomas Schippers, Claudio Abbado, Lorin Maazel, Carlo Maria Giulini, Georges Prêtre, Wolfgang Sawallisch, Carlos Kleiber, Sir Georg Solti, Riccardo Chailly, Giuseppe Sinopoli, Seiji Ozawa, Daniele Gatti und Sir John Eliot Gardiner.

Zahlreiche Komponisten brachten ihre Werke im Maggio Musicale Fiorentino zur Uraufführung, darunter Richard Strauss, Pietro Mascagni, Ildebrando Pizzetti, Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Goffredo Petrassi, Luigi Dallapiccola, Krzysztof Penderecki und Luciano Berio. Seit den 1950er-Jahren wirkte das Orchester an zahlreichen Aufnahmen mit, die mit bedeutenden Preisen wie dem »Grammy Award« (1990) ausgezeichnet wurden. Anlässlich des 80. Jahrestages seiner Gründung erhält das Orchester den »Fiorino d'Oro« der Stadt Florenz.

Außerdem ging das Orchester unter der Leitung von Zubin Mehta auf zahlreiche internationale Opern- und Konzerttourneen durch Europa, Asien, den Nahen Osten und Südamerika. Im April 2021 kehrte das Orchester 25 Jahre nach seinem letzten Auftritt nach Salzburg zurück. Weitere Tourneen führte das Orchester nach Grafenegg, Budapest, Athen und zur »Expo 2020« nach Dubai.

Zubin Mehta

Geboren 1936 in Bombay, erhielt Zubin Mehta seine frühe musikalische Ausbildung von seinem Vater Mehli Mehta, einem geschätzten Geiger und Gründer des Bombay Symphony Orchestra. Er absolvierte ein Vorstudium in Medizin, ging dann jedoch 1954 nach Wien, um an der Akademie für Musik Dirigierkurse von Hans Swarowsky zu besuchen. 1958 gewann er die »Liverpool International Conducting Competition« und wurde mit dem »Tanglewood Summer Academy Award« ausgezeichnet. Seit 1961 dirigiert er die Wiener und Berliner Philharmo-



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



niker. Er war Musikdirektor des Montreal Symphony und des Los Angeles Philharmonic und wurde 1981 zum Musikdirektor auf Lebenszeit des Israel Philharmonic Orchestra ernannt. Nach mehr als 50 Jahren gab er im Oktober 2019 die Leitung des Israel Philharmonic Orchestra auf und wurde zum Direktor Emeritus ernannt. Ab 1978 wirkte er 13 Jahre lang – die längste Zeit in der Geschichte des Orchesters – als Musikdirektor des New York Philharmonic. Derzeit ist er Ehrendirektor auf Lebenszeit beim Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino, dessen Chefdirigent er von 1985 bis 2017 war.

Sein Operndebüt gab er 1963 mit »Tosca« in Montreal. Seitdem arbeitete er mit den wichtigsten Opernhäusern und Festivals der Welt zusammen, darunter die Metropolitan Opera in New York, die Wiener Staatsoper, Covent Garden in London, das Teatro alla Scala in Mailand, Chicago Opera House, Maggio Musicale Fiorentino und die »Salzburger Festspiele«. Zwischen 1998 und 2006 war er Ge-

neralmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München. Im Oktober 2006 eröffnete er den Palau de les Arts Reina Sofia in Valencia. Sowohl in Valencia als auch in Florenz führte er mit La Fura dels Baus einen denkwürdigen »Ring des Nibelungen« auf, gefolgt von weiteren Neuproduktionen des Wagner-Zyklus am Chicago Opera House und an der Bayerischen Staatsoper.

Zubin Mehta erhielt viele nennenswerte Preise und Ehrungen, darunter der ihm von Karl Böhm vermachte Nikisch-Ring, die Ehrenbürgerschaft von Florenz und Tel Aviv sowie die Ernennung zum Ehrenmitglied der Wiener Staatsoper, der Bayerischen Staatsoper und der Gesellschaft der Musikfreunde Wien.

Außerdem ist er Ehrendirektor der Wiener Philharmoniker, der Münchner Philharmoniker, des Los Angeles Philharmonic, der Staatskapelle Berlin, des Bayerischen Staatsorchesters und des Teatro di San Carlo in Neapel sowie Direktor Emeritus des Los Angeles Philharmonic. 2008 erhielt er den »Praemium Imperiale« des japanischen Kaiserhauses, 2011 wurde sein Name auf dem »Walk of Fame« am Hollywood Boulevard eingraviert. 2012 erhielt er das Bundesverdienstkreuz und 2013 verlieh ihm die indische Regierung den »Tagore-Preis für kulturelle Harmonie«.

Zubin Mehta setzt sich für die Entdeckung und Förderung neuer musikalischer Talente in der ganzen Welt ein: Gemeinsam mit seinem Bruder Zarin ist er Co-Präsident der Mehli Mehta Music Foundation in Bombay, dank derer mehr als 200 Kinder in westlicher klassischer Musik ausgebildet werden. Daneben bietet die Buchmann-Mehta-Musikschule in Tel Aviv jungen Musikern die Möglichkeit sich zu entwickeln.

Am 14. Oktober 2021 verlieh der Bürgermeister Dario Nardella Zubin Mehta im Palazzo Vecchio den Titel »Kulturbotschafter von Florenz«, eine von der Stadt Florenz geförderte Anerkennung, mit der Persönlichkeiten gewürdigt werden, die das Image und die zentrale Stellung von Florenz in der Welt stärken.

Zubin Mehta im Konzerthaus Dortmund

2004 war Zubin Mehta zum ersten Mal im Konzerthaus zu hören. Damals leitete er das Bayerische Staatsorchester in Mahlers Sinfonie Nr. 3. 2008 kehrte er mit den Münchner Philharmonikern und Werken von Messiaen und Tschaikowsky zurück.



Dortmund ■ Berlin ■ Bernau ■ Breslau ■ Südwestfalen ■ Thüringen



Welchen Takt Sie in Ihrem Unternehmen auch vorgeben – mit uns klingt er nach Erfolg.

Steuerberatung - Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung - Unternehmensberatung - IT-Beratung

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund · (0231) 22 55 500 · dortmund@audalis.de



Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Inniger Abgesang

Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 9 ist eine Musik über die letzten Dinge, ein Drama zwischen Leben und Tod, Vergangenheit und Zukunft. Iván Fischer und sein Budapest Festival Orchestra führen uns durch dieses monumentale Werk.

Fr 19.11.2021 19.00 Uhr

Fabelhaftes Musiktheater

Konzerthaus-Exklusivkünstlerin Mirga Gražinytė-Tyla entführt mit Janáčeks zauberhafter Oper »Das schlaue Füchslein« in tierische Märchenwelten. Die Dirigentin leitet das City of Birmingham Symphony Orchestra, Chöre und Solisten in einer ihrer Lieblingsoperen.

So 21.11.2021 18.00 Uhr

Mit voller Kraft

Schostakowitschs Violinkonzert Nr. 1 verlangt vollen Einsatz – das verspricht viel für das Konzert des Royal Concertgebouw Orchestra, mit dem Janine Jansen das energiegeladene Meisterwerk angeht. Am Dirigentenpult steht Valery Gergiev, der nach der Pause mit dem Amsterdamer Orchester in Strawinskys Ballettmusik »Der Kuss der Fee« eintaucht.

Fr 03.12.2021 19.00 Uhr

Termine

Texte Ulrich Schardt

Fotonachweise

S. 06 © Marco Brescia, La Scala

S. 14 © Monika Rittershaus

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

